



James Rickards: Der Weg ins Verderben. Wie die Eliten die nächste Krise vorbereiten und wie Sie sich davor schützen können“

Als ich Titel und Untertitel des neuesten Buches von James Rickards las, war ich zunächst skeptisch. „Der Weg ins Verderben. Wie die Eliten die nächste Krise vorbereiten und wie sie sich davor schützen können“ klang allzu sehr nach einem weiteren reißerischen (Wirtschafts-)Weltuntergangsbuch, das mehr Stimmung macht als inhaltlich aufklärt. Umso überraschter war ich dann über den weitgehend sachlichen Tonfall des Buches. Der nach „Die Geldapokalypse“ und „Währungskrieg“ dritte Band einer angekündigten vierteiligen Reihe über die Verwerfungen des gegenwärtigen Geld- und Wirtschaftssystems ist eine belesene Streitschrift gegen die zahlreichen Fehlannahmen des Status Quo, eine Abrechnung mit dem homo oeconomicus, den mathematischen Gleichgewichtsmodellen und der unheilvollen Symbiose monetaristischer und keynesianischer Ideen, deren jeweils schlechtesten Seiten, so Rickards, sich im Neo-Liberalismus unheilvoll verbunden haben. Und weil Rickards 35 Jahre an der Wall Street arbeitete, sind ihm die in Finanz- und Politikkreisen verbreitete Arbeitsweise und die dort herrschenden Sitten bestens vertraut.

Unbeschadet der Verdienste, die er den „Big Four“ der wirtschaftswissenschaftlichen Denkschulen – Klassik, Österreichische Schule, Keynesianismus, Monetarismus – zugesteht, sieht er sich in der Tradition der „Historischen Schule“ stehen, zu deren wichtigsten Vertretern er Karl Marx, Walter Bagehot und Joseph A. Schumpeter zählt. Dass Rickard im selben Atemzug einen Liberalen, einen Kommunisten und einen Vertreter der Österreichischen Schule als intellektuelle Vorbilder nennt, zeigt, dass er nicht dogmatisch an einer Schule hängt, sondern eine eigenständige Synthese versucht. Dieser Versuch kann als durchaus gelungen und intellektuell anregend bezeichnet werden.

Besonders gut gelungen sind die geschickt in den Erzählstrang eingewobenen Exkurse zur Komplexitätstheorie und zur in der Finanzwelt weithin und weiterhin gebräuchlichen allgemeinen Gleichgewichtstheorie. Hingegen fällt Rickards kritische Beurteilung der Freihandels- theorie von Ricardo zu polemisch und zu oberflächlich aus. Dies ist ärgerlich, weil das



Ricardianische Modell in der Tat erhebliche Schwächen aufweist. So sind in diesem Modell weder die Arbeitskraft noch das Kapital über die Staatsgrenzen hinweg mobil. Diese Annahmen treffen gegenwärtig auf das Kapital nicht mehr, auf die Arbeitskraft immer weniger zu. Rickards ist daher zuzustimmen, wenn er unter diesen geänderten Vorzeichen die Anwendbarkeit Ricardianischen Denkens für höchst problematisch erachtet.



Am Ende seiner Ausführungen legt Rickards dem Leser sein „robustes Allwetter-Portfolio“ vor, das den Anleger vor den unausweichlichen Stürmen auf den Finanzmärkten schützen soll. Ob man diese Empfehlungen teilt oder nicht, ob man ihnen folgt oder nicht, ändert nichts daran, daß „Der Weg ins Verderben“ entgegen der Dramatik des Titels dem Leser nicht den Schlaf raubt, sondern ihm ein Lesevergnügen bereitet.

James Rickards

Der Weg ins Verderben. Wie die Eliten die nächste Krise vorbereiten und wie Sie sich davor schützen können“

ISBN: 978-3-95972-024-3

24,99 €